

legt. Drei spitzbogige Eingänge, die später vom Prager und Ulmer Dom übernommen werden sollten, führen in die Vorhalle. Zwischen diesen krabbenbesetzten und von Kielbogen geschlossenen Toren stehen übereckgestellte Pfeiler, die mit ihren von spitzen Helmen gekrönten Baldachinen eine reiche Maßwerkbrüstung durchstoßen (Abb. 7).

Durch die aus dem halben Achteck konstruierte, reich durch Baldachine, Blendmaßwerk und Dienstbündel gegliederte Vorhalle führt der Weg zu dem schönen zweiteiligen inneren Tor und durch dieses in die quadratische, eine Art Querschiff-flügel bildende Erdgeschoßhalle des Turmes und von hier aus zu der zum Turmbau gehörigen Katharinenkapelle. Sie erhielt beim teilweisen Turmneubau nach 1407 eine neue Apsis und das sehr bemerkenswerte Gewölbe mit einem tief herabhängenden Schlußstein, der vielleicht in der Sakristei des Prager Dombaues sein Vorbild besitzt. Die zierlichen Figurennischen mit den zarten Baldachinen, die reizvollen Laubkapitelle und die Reliefs der Schlußsteine (heilige Katharina mit Schwert und Rad, Lamm und Haupt Christi) sind einer besonderen Betrachtung würdig.

Die Bauplastik am Stephansturm

Die Bauhütte von St. Stephan, die auf dem großen Hütten-tag von Regensburg im Jahre 1459 als eine Haupthütte des Deutschen Reiches erklärt wurde und deren Gebiet von der Traun bis tief hinein nach Ungarn reichte, war die Hohe Schule der österreichischen Steinmetzkunst, und die reichen ornamentalen und figürlichen Plastiken des Stephansturmes spielten dabei eine führende Rolle. Nur wer sich die Mühe nimmt, dem Maßwerk, das den Wunderbau überspinnt, den Krabben und Kreuzblumen über Giebeln und Helmen, dem Laubwerk in seinen stilistischen Wandlungen im einzelnen nachzugehen, wird einen Begriff von der Zeit und Mühe nicht achtenden

Arbeitsweise der mittelalterlichen Meister erhalten, die zu Ehren Gottes mit derselben Liebe und Genauigkeit jede Einzelform schufen, ob sie nun bestimmt war, im Erdgeschoße unmittelbar vor den Augen der Gläubigen zu stehen oder hoch oben am Turme der genaueren Betrachtung entrückt zu sein.

Neben der vegetabilischen und geometrischen Formenwelt aber fesseln uns besonders die stets wechselnde abenteuerliche Tierwelt der zahllosen Wasserspeier und zwei Reihen von überlebensgroßen Standbildern in Baldachinnischen, von denen die untere Reihe Heiligenfiguren, die obere Fürstenskulpturen enthält. Sie sind am Bau durch Kopien ersetzt und ihre teilweise verwitterten Originale befinden sich zum größten Teile im Museum der Stadt Wien. So von den Heiligenfiguren eine noch etwas altertümliche mit der älteren Chorplastik verwandte Anna selbdritt, deren Kopf ins Linzer Museum abgewandert ist, und ein etwas mehr fortgeschrittener Salvator, der stilistisch die jüngere Linie der Chorplastik im Apostelchor fortsetzt.

Das großartigste Beispiel aber einer mehr höfisch eingestellten hochgotischen Bildhauerkunst in Wien und Österreich, von unerreichter, mit der Parlerkunst in Prag wetteifernder Höhe in der künstlerischen Entwicklung sind die Fürstenskulpturen des Turmes, in denen man Kaiser Karl IV., Herzog Albrecht II., Herzog Rudolf IV. und deren Gemahlinnen erkennen mag. Diese überschlanken, von höfischer Eleganz und tiefer Beseelung erfüllten Standbilder, die zu den großartigsten Leistungen des 14. Jahrhunderts überhaupt gehören, bezeichnete Pinder als den Punkt, an dem die „größte Annäherung an die internationalen Leistungen der Porträtkunst“ erreicht ist. Die Statuen gehen mit solchen der Westwand zusammen (Abb. 39, 41).

Im Innern der Eingangshalle, deren zahlreiche Nischenbaldachine einst von Statuen gefüllt waren, setzen die vier Evangelistenfiguren an den Kragsteinen des Doppelttores die

Richtung des Paulusmeisters im Singertor (S. 60) fort, während die Muttergottesstatue auf dem Mittelpfosten der Türe (um 1400) mit dem Wiener-Neustädter Altar nach Wien kam und einst zum Andreasaltar gehörte, der im Erzbischöflichen Palais Aufstellung gefunden hat.